

Die enteignete Generation

Diese Studie wurde finanziert mit Mitteln des
Teilprojektes „Politische Teilhabe“ des gesellschaftspolitischen
Beraterprogramms Naher/Mittlerer Osten und Nordafrika des
Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung.

Die enteignete Generation

**Jugend im Nahen Osten
und in Nordafrika**

**Herausgegeben für die Friedrich-Ebert-Stiftung von
Jörg Gertel, David Kreuer und Friederike Stolleis**

**Übersetzung aus dem Englischen:
Dr. Christine Hardung (Kapitel 7, 14 und „Methodik der Studie“)**



Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet
diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
unter <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-8012-0653-6

© 2023 by
Verlag J. H. W. Dietz Nachf. GmbH
Dreizehnmorgenweg 24, 53175 Bonn

Umschlaggestaltung: Ralf Schnarrenberger (Hamburg)

Umschlagbild: Junge Menschen auf einer Demonstration
in Bagdad (Irak) zu Beginn der Covid-19-Pandemie am 25. Februar 2020
[© picture alliance/REUTERS | Wissam al-Okaili]

Lektorat: Dr. Christian Jerger, ad litteras (Berlin)

Satz:
Kempken DTP-Service | Satztechnik · Druckvorstufe · Mediengestaltung (Marburg)

Tabellen · Diagramme · Grafiken:
Bergsee, blau (Berlin)
(nach Vorlagen der Autorinnen und Autoren)

Druck und Verarbeitung: Plump Druck & Medien GmbH (Rheinbreitbach)

Alle Rechte vorbehalten
Printed in Germany 2023

Besuchen Sie uns im Internet: www.dietz-verlag.de

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort

Elisabeth Braune 9

I Einleitung

Kapitel 1

Jugend im Nahen Osten und in Nordafrika

Jörg Gertel · David Kreuer · Friederike Stolleis 15

Kapitel 2

Die Länder der MENA-Region

Jörg Gertel · David Kreuer · Friederike Stolleis 37

Kapitel 3

Die Enteignung von Lebenschancen

Jörg Gertel · Katharina Grüneisl 51

II Multiple Krisen

Kapitel 4

Die Covid-19-Pandemie

Jörg Gertel · David Kreuer · Friederike Stolleis 85

Kapitel 5

Wirtschaft und Beschäftigung

Jörg Gertel 107

Kapitel 6

Hunger und Gewalt

Jörg Gertel 139

Kapitel 7

Migration und Vertreibung

Ann-Christin Zuntz 163

Kapitel 8	
Umweltbewusstsein und Aktivismus	
<i>David Kreuer</i>	189

III Persönliche Orientierungen

Kapitel 9	
Lebensstile	
<i>Jörg Gertel</i>	211

Kapitel 10	
Familie, Bildung und Gender	
<i>Christoph H. Schwarz</i>	233

Kapitel 11	
Werte und Gruppenbildung	
<i>David Kreuer · Jörg Gertel</i>	265

Kapitel 12	
Religion	
<i>Lisa Maria Franke</i>	285

IV Gesellschaftliches Handeln

Kapitel 13	
Kommunikation	
<i>Carola Richter</i>	307

Kapitel 14	
Politik und Mobilisierung	
<i>Mathias Albert · Nadine Sika</i>	333

Kapitel 15	
Soziales Engagement	
<i>Friederike Stolleis</i>	359

Kapitel 16	
Hoffnungen und Erwartungen	
<i>David Kreuer</i>	381

V Anhang

Methodik der Studie

Thorsten Spengler · Friederike Stolleis · David Kreuer · Jörg Gertel 397

Fragebogen 408

Leitfaden für die qualitativen Interviews 451

Berechnung des Schichtenindex 453

Literaturverzeichnis 454

Zu den Autorinnen und Autoren 465

VORWORT

Elisabeth Braune

Die politischen Umbrüche in den Ländern des Nahen Ostens und Nordafrikas 2010/11 hatten bei vielen Menschen in der Region große Hoffnungen geweckt. Demokratie, Freiheit und die Wahrung von Menschenrechten, politische Stabilität und wirtschaftlicher Aufschwung schienen in greifbare Nähe gerückt. Seitdem hat die Region weitere Mobilisierungen und Protestaktionen erlebt, insbesondere 2018/19 in Ländern wie dem Sudan, Algerien und dem Libanon, in denen es 2011 keine nennenswerten Auseinandersetzungen mit den Regierungen gegeben hatte. In den wenigsten der betroffenen Länder hat sich die Situation nach den Umbrüchen allerdings positiv verändert. Heute, über zehn Jahre nach dem „Arabischen Frühling“ und nach dem Ende der zweiten Protestwelle, ist die MENA-Region von wirtschaftlichen Krisen, hoher Jugendarbeitslosigkeit, politischen und militärischen Konflikten sowie zunehmend autoritär agierenden Regierungen geprägt. Die Auswirkungen der globalen Coronakrise sowie des Klimawandels haben die Situation zusätzlich erschwert.

In diesem Kontext von Enttäuschung, Resignation und Abstiegsängsten lebt in den Ländern des Nahen Ostens und Nordafrikas eine „enteignete Generation“. Auf der Suche nach sozialer Gerechtigkeit fällt es diesen jungen Menschen nicht leicht, Visionen für eine bessere Zukunft zu entwerfen und umzusetzen. Dennoch beweist sich die Jugend immer wieder als Motor eines positiven Wandels und findet Wege, an lokalen wie globalen Herausforderungen zu partizipieren und Lösungen mitzugestalten. Die Lebenssituationen junger Menschen und ihren Ausblick auf die Welt besser zu verstehen, ist Ziel dieses Buches.

Die hier vorgestellten empirischen Befunde und Analysen sind Ergebnis der MENA-Jugendstudie, die die Friedrich-Ebert-Stiftung zum zweiten Mal durchführt. Dabei handelt es sich um eine große empirische Studie, die 2016/17 zum ersten Mal in acht Ländern der Region umgesetzt wurde. Mit einem weit gefächerten Fragenkatalog sollten Wissenslücken über die Jugend in der Region geschlossen werden. Partner bei der Erstellung der Studie waren die Universität Leipzig, Kantar Public sowie zahlreiche weitere Forschungszentren und Meinungsforschungsinstitute in Ländern des Nahen Ostens und Nordafrikas. Die Ergebnisse wurden unter dem Titel *Zwischen Ungewissheit und Zuversicht* veröffentlicht (Gertel/Hexel 2017).

Fünf Jahre später, 2021/22, führte die Friedrich-Ebert-Stiftung gemeinsam mit denselben Partnerinstitutionen eine vergleichbare Umfrage durch, sodass in diesem zweiten Buch zeitliche Veränderungen darstellbar werden. Insgesamt nahmen 12.000 junge Menschen im Alter von 16 bis 30 Jahren in elf Ländern an der Umfrage teil: Ägypten, Algerien, Irak, Jemen, Jordanien, Libanon, Libyen,

Marokko, Palästina, Sudan und Tunesien, außerdem syrische Geflüchtete im Libanon. Da sich nicht alle Aspekte von Alltagsleben, Wertvorstellungen und gesellschaftlichen Orientierungen in Zahlen erfassen lassen, wurden die quantitativen Ergebnisse im Sommer 2022 durch qualitative Interviews ergänzt.

Die vorliegende Studie möchte einen empirisch fundierten Beitrag zur Debatte über die Situation junger Menschen in der MENA-Region leisten und diese auf eine breitere Informationsgrundlage stellen. Ihre Ergebnisse stellen eine Einladung zur Auseinandersetzung dar, um bekannte Einsichten mit neu gewonnenen Erkenntnissen abzugleichen und Raum für weitere Diskussionen zu öffnen. Sozialwissenschaftliche Studien können eine Grundlage bilden, um die gesellschaftliche und politische Teilhabe junger Menschen in der MENA-Region zu fördern und zu unterstützen. Sie können das Bewusstsein für die Bedürfnisse junger Menschen schärfen und Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträger dazu anregen, politische Maßnahmen zu ergreifen, die diese Bedürfnisse berücksichtigen. Darüber hinaus kann eine solche Forschung die Identifizierung von Strategien unterstützen, die darauf abzielen, junge Menschen zu befähigen, sich stärker in der Gesellschaft zu engagieren.

Im Namen der Friedrich-Ebert-Stiftung und des Herausgeberteams möchte ich allen Institutionen und Personen danken, die an der Erstellung der Studie mitgewirkt haben. Unter teilweise sehr schwierigen äußeren Bedingungen – die durch die Covid-19-Pandemie verschärft wurden – ist es erneut gelungen, mit Tausenden jungen Menschen in der MENA-Region ins Gespräch zu kommen, Interviews durchzuführen, entsprechende Daten zu erheben, auszuwerten und sie wissenschaftlich zu analysieren. Mitwirkende aus vielen Ländern haben gemeinsam eine Studie produziert, die einen maßgeblichen Beitrag zur Erforschung der Situation junger Menschen in der Region darstellt.

Besonders möchte ich den Herausgebern Prof. Dr. Jörg Gertel und Dr. David Kreuer von der Universität Leipzig sowie meiner Kollegin, Projektleiterin und Mitherausgeberin Dr. Friederike Stolleis danken, deren Wissen und Expertise die Grundlage für die wissenschaftliche Qualität der Studie bildeten. Danken möchte ich ebenso Thorsten Spengler, der sich für Kantar Public ein zweites Mal auf die Aufbereitung der Datengrundlage der FES MENA-Jugendstudie eingelassen und sie für uns zugänglich gemacht hat. Den Autorinnen und Autoren dieser Studie gilt ebenfalls mein herzlicher Dank. Sie haben die empirischen Befunde interpretiert und lesbar gemacht, sodass die Einblicke in die Situation junger Menschen in der MENA-Region nun einem breiten Publikum zugänglich sind.

Des Weiteren danke ich meinen Kolleginnen Svenja Bode und Almut Weiler, die in der Berliner Zentrale der Friedrich-Ebert-Stiftung die konzeptionellen und inhaltlichen Fragen begleitet und die Durchführung dieses komplexen Projekts koordiniert haben. Im Tunesien-Büro der Friedrich-Ebert-Stiftung koordinierte Henda Maarfi mit großem Engagement die verschiedenen Etappen der Umfragen

in der Region, wofür ich ihr herzlich danke. Ein besonderer Dank kommt den Kolleginnen und Kollegen in den beteiligten Auslandsbüros der Friedrich-Ebert-Stiftung zu, die die quantitativen und qualitativen Umfragen zum Teil unter widrigen Umständen koordiniert haben. Ohne sie wäre die Erfassung der Daten nicht möglich gewesen. In den meisten der Länder beauftragten sie außerdem lokale wissenschaftliche Expertinnen und Experten mit der Analyse der länderspezifischen Ergebnisse und veröffentlichten entsprechende Länderstudien. Deren Ergebnisse konnten so bereits vor Ort diskutiert werden und sind in die übergeordnete Auswertung eingeflossen.

Schließlich und vor allem gebührt ein großer Dank allen Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die sich bereit erklärt haben, an dieser Studie mitzuwirken und unsere Fragen zu beantworten. Ihre Stimmen bilden den Grundstock der empirischen Befunde.

Infolge der Umbrüche von 2011 ist das Interesse an jungen Menschen der MENA-Region, die oft als Protagonisten und Protagonistinnen der Aufstände gelten, neu erwacht. Zahlreiche Dokumentationen, nationale Befragungen und kleinteilige Analysen sind entstanden. Als systematische, länderübergreifende Untersuchung, die auf intensiven und vergleichbaren Einzelinterviews beruht, ist die vorliegende FES MENA-Jugendstudie bisher einzigartig. Da der Erkenntnisgewinn mit der Dauer des Untersuchungszeitraums zunimmt, bleibt zu hoffen, dass dieses spannende und ertragreiche Forschungsprojekt langfristig fortgeführt werden kann.

Berlin, im Dezember 2023

Elisabeth Braune

Leiterin des Referats Naher/Mittlerer Osten und Nordafrika
der Friedrich-Ebert-Stiftung

I

EINLEITUNG

JUGEND IM NAHEN OSTEN UND IN NORDAFRIKA

Jörg Gertel · David Kreuer · Friederike Stolleis

Die vorliegende Studie beleuchtet die Situation von Jugendlichen und jungen Erwachsenen in Nordafrika und im Nahen Osten (MENA) und untersucht, wie sie sich im Kontext multipler Krisen – von Armut über Hunger und Krieg bis zur Pandemie – gestaltet und auf ihre Lebenschancen auswirkt. Die empirischen Befunde, auf denen die einzelnen Analysen beruhen, zeichnen dabei eine Momentaufnahme, die sich auf das zweite Jahr der Covid-19-Pandemie konzentriert. Zwei Rahmenbedingungen strukturieren die Analyse: Zum einen sind die aktuellen Dynamiken ohne die jüngeren historischen Entwicklungen in der Region – inklusive der jeweiligen globalen Bezüge – kaum zu verstehen, da sich einzelne Ereignisse selektiv miteinander verketteten, Persistenz entfalten und gegenwärtige Chancen beeinflussen. Zum anderen ist die Lage zu Beginn der 2020er-Jahre durch das Zusammentreffen mehrerer Krisen geprägt, die unterschiedliche Temporalitäten aufweisen: Langfristige Prozesse, etwa der Verarmung, Prekarisierung und Umweltdegradation, kombinieren sich mit kurzfristigen Dynamiken, wie Gewaltausbrüchen und Pandemiegefahren; sie verstärken sich gegenseitig und sind oft kaum reversibel. Aus der Perspektive der jungen Generation führt dies dazu, dass sie um gleiche und angemessene Lebenschancen gebracht wird, solche, die ihr zustehen sollten. Wir argumentieren, dass das, „was ist“, und das, „was möglich wäre“, immer weiter auseinanderklafft (Kap. 3). Entsprechend bezeichnen wir die jungen Menschen in der MENA-Region als „enteignete Generation“.

Dieser Generationenbegriff gilt nicht für jede Person und versteht sich auch nicht als absolute Kategorie, die Personen entweder als „enteignet“ oder eben als „nicht enteignet“ klassifiziert. Vielmehr handelt es sich um eine gedankliche Konstruktion, eine Referenz, die am konkreten Fall relationale Enteignungsprozesse, also ihr jeweiliges Ausmaß, in den Blick nimmt. In diesem Sinne sind, angesichts globaler Krisendynamiken, möglicherweise im zunehmenden Maße auch Jugendliche und junge Erwachsene jenseits der MENA-Region von Enteignungsvorgängen betroffen. Dennoch, so die Analyse der empirischen Befunde, tritt in Nordafrika und im Nahen Osten zum Zeitpunkt der vorliegenden Untersuchung eine räumliche Konzentration junger Menschen hervor, die vielfältigen und komplexen Enteignungsprozessen ausgesetzt sind.

Die Ausgangsbedingungen für ein gelingendes Leben sind für Jugendliche und junge Erwachsene vor Ort durch drei Ereignisse massiv verändert worden: durch die Anschläge des 11. September 2001, den Arabischen Frühling 2011

und die Covid-19-Pandemie ab 2020. Wir gehen davon aus, dass für Jugendliche und junge Erwachsene sowohl selbst erlebte Ereignisse als auch solche, über die ihnen – etwa von Familienmitgliedern, Freunden und Medien – berichtet wird, prägend für das Repertoire ihrer Erinnerungen, Erfahrungen und Lebensentwürfe sein können (vgl. Nikro/Hegasy 2018; Richter/Kozman 2021). Filme, Diskurse, Gespräche und Emotionen beziehen sich sowohl auf eher abgrenzende Gewalterfahrungen, Traumata und Feindbilder als auch auf eher integrierende Sehnsüchte, Wünsche und Imaginationen. Wie diese ambivalenten Erfahrungen individuell ausgehandelt werden, hängt von vielen Faktoren ab: von Sozialisationskontexten, dem Zugang zu Ressourcen und von Aspekten der Weltbindung (vgl. Kap. 3).

Die Anschläge des 11. September 2001 in den USA haben nicht nur zahlreiche Menschenleben gefordert, sondern gelten auch als mögliche Zäsur zwischen westlicher und arabischer Welt. Damals wurde innerhalb weniger Tage der NATO-Bündnisfall erklärt und der UN-Sicherheitsrat bestätigte den USA das Recht zur militärischen Selbstverteidigung. Dem vom US-amerikanischen Präsidenten George Bush ausgerufenen „Krieg gegen den Terror“ folgten noch im Oktober 2001 Bombenangriffe auf vermeintliche Taliban-Stellungen in Afghanistan, und die „Selbstverteidigung“ führte schließlich 2003 zur US-geleiteten militärischen Intervention der „Koalition der Willigen“ im Irak, allerdings ohne UN-Mandat und ohne die Beteiligung Deutschlands und Frankreichs. Trotz gegenteiliger Rhetorik, als George Bush nach vielfachen Übergriffen in den Vereinigten Staaten den Islam vom Terror unterschied und zu Toleranz gegenüber muslimischen US-Bürgerinnen und -Bürgern aufrief, bestand eine der wesentlichen Konsequenzen darin, dass „der Islam“ in der westlichen Welt zunehmend stereotyp wahrgenommen und oft pauschalisierend in Misskredit gebracht wurde. Zu weiteren kommunikativen Brüchen und Misstrauen hat im Nachgang der Intervention im Irak auch die Praxis beigetragen, vermeintlich Verdächtige in Lager außerhalb der USA zu bringen, sie dort, wie in Guantánamo Bay auf Kuba, jahrelang von der Außenwelt isoliert und ohne Anklage und Bekanntgabe ihrer Identität festzuhalten. Junge Erwachsene in der MENA-Region wachsen mit entsprechenden Filmen, Bildern und Erzählungen auf. Das prägt Identitäten.

Im Winter 2010/11 erfolgte eine Welle von Demonstrationen, Protesten und Unruhen – ein Auflehnen vor allem der Jugend gegen Armut, Ungerechtigkeit und autoritäre Regime. Die Aufstände nahmen in Tunesien ihren Anfang und kurz darauf sahen sich viele Regierungen in der Region mit Revolutionen und Umbrüchen konfrontiert, die im Westen häufig als „Arabischer Frühling“ bezeichnet wurden (Jünemann/Zorob 2013; Gertel/Ouassia 2014). Nach einer ersten Euphorie waren die erhofften Konsequenzen allerdings gemischt: In Tunesien und Ägypten stürzten zwar langjährige autoritäre Herrscher; Syrien, Libyen und der Jemen gerieten allerdings in anhaltende Bürgerkriege, während sich

Monarchien wie in Marokko, Jordanien und Bahrain als widerstandsfähiger erwiesen und an der Macht blieben. Dennoch bewirkten die Revolutionen und Umbrüche den größten Wandel im Nahen Osten und Nordafrika seit der Entkolonialisierung. Sie lösten gleichzeitig eine Reihe von Aktionen gegen Ungleichheit und Prekarität in Europa und anderswo aus. Die *Indignados*-Proteste in Spanien ab dem Frühjahr 2011 bezogen sich ausdrücklich auf die Vorfälle in der arabischen Welt und kurz darauf begannen auch in Griechenland Demonstrationen gegen Sparmaßnahmen. Wenig später ging aus Protesten an der Wall Street die globale *Occupy*-Bewegung gegen politische Bevormundung und wirtschaftliche Ungleichheit hervor. Sie identifizierte das globale Finanzsystem als einen verantwortlichen Verursacher von Unsicherheiten und Ungleichheiten großen Ausmaßes. Damit wurde ein paradigmatischer Wandel vollzogen: Lokale Proteste, vor allem außerhalb der Region, richteten sich nicht mehr allein gegen nationale Regierungen, sondern adressierten auch private Profiteure im internationalen Gefüge und damit oft die (Mit-)Verursacher global wirksamen ausbeuterischen Handelns (Gertel 2019; 2021).

In den nachfolgenden Jahren gelang es etlichen politischen Regimen in der Region, Differenzen zwischen den Demonstrierenden auszunutzen (etwa zwischen islamistischen und nicht islamistischen Gruppierungen) und die einen an den Verhandlungstisch zu bringen, während andere ausgeschlossen wurden (Sika 2017; Melliti/Moussa 2018; Ait Mous/Kadiri 2021). Dies führte zur Zersplitterung und Spaltung der Protestbewegungen (Sika 2021). Seither ist die Anwendung von Gewalt und Zwangsmaßnahmen durch den Staat gegen jugendliche Aktivist*innen fast überall in der Region eskaliert. Dies wiederum veranlasste viele junge Menschen, den Widerstand auf der Straße zu minimieren und sich aus dem politischen Aktivismus zurückzuziehen. Doch 2019 haben sich erneut Protestbewegungen im Sudan und in Algerien formiert, die allerdings kurz darauf, während der Pandemie (Algerien), ausgebremst oder durch bewaffnete Konflikte (Sudan) zum Erliegen gebracht wurden. Die politische Rolle Europas, das nach den Revolutionen (2011) weiter auf autoritäre oder militärische Regime setzt, ist dabei eher unrühmlich (Gawhari 2020).

Die erste MENA-Jugendstudie der Friedrich-Ebert-Stiftung erschien 2017 unter dem Titel *Zwischen Ungewissheit und Zuversicht* und leuchtete fünf Jahre nach dem Arabischen Frühling das Zusammenspiel von Unsicherheiten und Ungewissheiten im Alltag junger Erwachsener aus. Ziel war es, die Verwundbarkeit junger Menschen in der MENA-Region landes- und gruppenspezifisch herauszuarbeiten. Während Unsicherheiten, so die Überlegung, sich auf die Gegenwart beziehen und maßgeblich aus dem mangelnden Zugang zu Ressourcen entstehen, beziehen sich Ungewissheiten auf die Zukunft. Die Strategien, mit denen Ungewissheiten eingehegt werden sollen, haben verschiedene Reichweiten, sie sind unterschiedlich glaubens- und wissensbasiert sowie in Verklammerung mit

der Gegenwart ressourcenabhängig. Aufgrund der drastisch veränderten gesellschaftlichen Rahmenbedingungen greifen allerdings auch erprobte Strategien häufig nicht mehr: Unsicherheiten und Ungewissheiten expandieren (Gertel 2017c: 39). Die Zunahme der Verarmung, die als kumulative Deprivation verstanden wird, und der Entzug von Lebenschancen haben sich in den vergangenen fünf Jahren fortgesetzt; sie wurden nicht umgekehrt oder abgeschwächt, sondern sind im Gefüge von Umweltdegradation, Coronapandemie und Ukrainekrieg mit nachgelagerten Nahrungsunsicherheiten in Nordafrika (Gertel 2023) vielmehr verfestigt und vertieft worden. Die Situation von Jugendlichen und jungen Erwachsenen in Nordafrika und im Nahen Osten ist demnach seit Längerem angespannt. Infolge der Häufung krisenhafter Entwicklungen und ihres regionalen Zusammentreffens ist dies auch nicht mehr nur kurzfristig problematisch, sondern die jungen Erwachsenen sind von strukturellen Dynamiken der Enteignung betroffen. Ihre Chancen auf faire Lebensbedingungen haben in den vergangenen Jahren abgenommen.

Die Enteignungsdynamiken, die junge Erwachsene in der MENA-Region betreffen, können wir dank der vorliegenden Daten anhand von zwei Zeitschnitten – 2016/17 und 2021/22 – aufzeigen. Diese Periode wird durch rekonstruierende Fragen erweitert und beleuchtet dadurch teilweise die Zusammenhänge vor und nach den Ereignissen im Winter 2010/11. Der Untersuchungszeitraum wird damit auf bis zu zwölf Jahre ausgedehnt. Während wir 2016/17 junge Erwachsene aus neun Ländern befragen ließen (Marokko, Tunesien, Ägypten, Libanon, Jordanien, Palästina, Jemen, Bahrain und syrische Geflüchtete im Libanon), konnten wir die vorliegende Studie auf zwölf Länder ausweiten: Algerien, Libyen, der Irak und der Sudan sind zu den angeführten Ländern hinzugekommen, während Bahrain nicht mehr berücksichtigt wurde (vgl. Kap. 2).

Untersuchungsrahmen: Auswahl der Stichprobe

In Anbetracht der jüngeren politischen Umbrüche sowie der vielfach problematischen Sicherheitslage in den Ländern der MENA-Region stellte die zeitgleiche Durchführung von Tausenden über einstündigen Face-to-Face-Interviews nicht nur eine inhaltliche, sondern auch logistische Herausforderung dar (vgl. Anhang: Methodik der Studie). Dennoch konnten im Rahmen der vorliegenden Studie im Herbst 2021 über 12.000 Jugendliche und junge Erwachsene im Alter von 16 bis 30 Jahren innerhalb weniger Wochen befragt werden. Dabei handelt es sich um standardisierte, geschlossene Fragen, die in den einzelnen Ländern durch qualitative Interviews ergänzt und kontextualisiert werden (vgl. Anhang: Fragebogen). Drei Charakteristika kennzeichnen die Stichprobe:

1. Aufgrund der weiten Altersspanne der Stichprobe können Gruppen in unterschiedlichen Lebensphasen und Verantwortungsbereichen erfasst werden: einerseits diejenigen, die noch bei ihren Eltern wohnen (74 %), und andererseits

jene, die mit ihrem Partner oder ihrer Partnerin zusammenleben und teilweise bereits eigene Kinder haben (19 %). Personen, die noch bei den Eltern leben, verstehen sich mehrheitlich als Jugendliche (92 %), aber auch diejenigen mit eigenem Hausstand begreifen sich eher als jugendlich (79 %) und nur eine kleine Gruppe des gesamten Samples sieht sich bereits als erwachsene Personen (12 %). Das impliziert, dass viele Befragte oft sehr eng mit der Elterngeneration verwoben sind – sie wohnen zusammen, essen gemeinsam oder unterstützen sich finanziell. Auch zwischen jungen Erwachsenen mit eigenem Hausstand und ihren Herkunftsfamilien bestehen vielfältige ökonomische, soziale und emotionale Verflechtungen. Durch diese Stichprobenziehung wird somit das Spektrum gesellschaftlicher Transitionsprozesse, die die Übergänge von der Kindheit zur Erwachsenenwelt charakterisieren, der empirischen Untersuchung zugänglich. Hierzu zählen etwa der Übertritt von der Ausbildung zum Berufsleben, der Aufbau einer Partnerschaft und die Heirat, der Auszug aus dem Elternhaus sowie die Gründung einer Familie und die Geburt eigener Kinder. Bereits an diesen unterschiedlichen Lebensphasen wird deutlich, dass es „die“ Jugend nicht geben kann.

2. Durch die Struktur der Stichprobenziehung – 1.000 Befragte pro Land – können die Befunde einzelner Länder miteinander in Beziehung gesetzt und verglichen werden (vgl. Kap. 2). Alle übergreifenden Angaben – etwa Durchschnittsangaben der 12.000 Befragten – beziehen sich entsprechend auf die zwölf Länder (beziehungsweise auf elf Staaten und die Gruppe der syrischen Geflüchteten im Libanon). Damit ist folgender Effekt verbunden: Es wird angenommen, jedes Land sei bei jedem zu untersuchenden Aspekt gleich wichtig. Demografisch beispielsweise wird damit der kleine Libanon dem einwohnerreichen Ägypten gleichgestellt (obwohl Ägypten etwa 20-mal so viele Einwohner hat), während bei der Wirtschaftsleistung die Länder wiederum unterschiedliche Eigenschaften aufweisen (Abb. 1.1). Die übergreifenden Angaben sind deshalb an keiner Stelle als repräsentativ für die gesamte MENA-Region oder die arabischen Länder zu verstehen. Sie repräsentieren zwölf Untersuchungsgruppen, wobei jedes Land (inklusive der syrischen Geflüchteten) mit gleicher Gewichtung in die Kalkulation eingeht. Gleichzeitig gilt, dass Binnendifferenzierungen innerhalb der Länder aufgrund der Stichprobengröße nur bedingt zu erfassen sind. Räumlich manifeste Unterschiede innerhalb der Länder sind sinnvoller aus verschiedenen Siedlungsgrößen abzuleiten und weniger auf die administrativen Differenzen zwischen Stadt und Land zu beziehen, die in den einzelnen Staaten uneinheitlich definiert sind.

3. Schließlich sind noch drei Gewichtungsfaktoren zu bedenken. So wird durch die Auswahl der Befragten und die anschließende Gewichtung sichergestellt, dass sowohl das Geschlechterverhältnis als auch die Altersverteilung jeweils landesspezifischen Bedingungen entsprechen. Auch die regionale Verteilung der Stichprobenziehung korrespondiert – bis auf wenige Ausnahmen – mit der Be-

Abb. 1.1**ENTWICKLUNGSINDIKATOREN VON LÄNDERN IN DER MENA-REGION**

		BAHRAIN	ALGERIEN	TUNESIEN	ÄGYPTEN	JORDANIEN	
Menschliche Entwicklung		Sehr hohe	Hohe				
HDI-Rang	2021	35	91	97	97	102	
	2016	44	93	90	110	77	
HDI-Index	2021	0,88	0,75	0,73	0,73	0,72	
	2013	0,82	0,72	0,72	0,68	0,75	
BIP (\$)	2019	39.497	10.800	10.258	11.732	9.924	
	2011–13	42.400	12.555	10.800	10.700	11.400	
Bevölkerung (Mio.)	2022	1	46	12	113	11	
Urbane Bev. (%)	2022	90	75	70	43	92	
Alphabetisierung (%)	2015	96	80	81	76	98	
Jugendarbeitslosigkeit (%)	2019	5	30	36	31	35	

QUELLEN Arab Human Development Report (UNDP 2016; 2022); UNDP HDR (21-22) Statistical Annex HDI Tables; World Bank (2022); World Population Review (2023)

HINWEISE Die Angaben sind gerundet. In der Tabelle sind die Untersuchungsländer der FES MENA-Jugendstudien 2016/17 und 2021/22 aufgenommen; Syrien wurde dazugenommen, um die Situation vor den bewaffneten Konflikten im Jahr 2011 abzubilden und um als Referenz für die Geflüchtete im Libanon zu dienen. Der HDI-Rang (Human Development Index oder Index der menschlichen Entwicklung) gibt den Rang der Länder auf Grundlage des HDI-Index an (für Algerien, Libyen, den Irak und den Sudan ist das Referenzjahr 2014). Er basiert auf drei Indikatoren: Lebenserwartung, Bildung, Einkommen. BIP = Bruttoinlandsprodukt (pro Kopf in US-Dollar, berechnet auf Grundlage der Kaufkraftparität). Die Rate der Alphabetisierung ist als Anteil an der Gesamtbevölkerung angegeben, die 15 Jahre und älter ist (2015). Die Jugendarbeitslosigkeit bezieht sich auf die Altersgruppe von 15 bis 24 Jahren (2019). Zu beachten ist hierbei, dass es schwierig ist, Arbeitslosigkeit zu messen, da beispielsweise die Grenze zwischen Arbeit und Nicht-Arbeit sowie zwischen bezahlter Arbeit innerhalb und außerhalb des formalen Sektors – bei oft wechselnden Tätigkeiten, fluktuierenden Arbeitsperioden sowie schwankenden Bezahlungen im informellen Sektor – nur sehr schwer zu ziehen sind.

völkerungsverteilung entsprechend nationalen Verwaltungseinheiten (vgl. Anhang: Methodik der Studie). Das bedeutet, die einzelnen Fälle (Interviews) werden unterschiedlich gewichtet und gehen entsprechend mit unterschiedlicher Bedeutung etwa in die Errechnung von Durchschnitt ein. Zu bedenken ist ebenso, dass aufgrund des methodischen Zugangs einerseits die sehr Wohlhabenden, die oft abgeschottet leben, und andererseits die ganz Armen, die nicht immer einen festen oder registrierten Wohnsitz haben, in der Stichprobenziehung unterrepräsentiert bleiben.

	LIBYEN	PALÄSTINA	LIBANON	IRAK	MAROKKO	SUDAN	JEMEN	SYRIEN
	Hohe			Mittlere		Niedrige		
	104	106	112	121	123	172	183	150
	55	107	65	120	129	166	154	118
	0,72	0,72	0,71	0,69	0,68	0,51	0,46	0,58
	0,78	0,69	0,77	0,64	0,62	0,47	0,5	0,66
	15.336	6.583	9.526	9.977	7.303	3.575	1.314	4.192
	21.666	4.500	16.600	14.007	7.000	3.428	4.000	10.700
	7	5	5	46	38	48	35	23
	81	77	89	71	65	36	39	57
	91	97	94	80	72	59	70	85
	51	42	18	25	22	31	24	21

Durch die erste Wiederholung der Jugendstudie erlaubt die Fragebogenkonzeption nun erstmals Vergleiche zwischen den Daten von 2016 und denen von 2021 und damit die Analyse jüngerer historischer Entwicklungen. Der Großteil der untersuchten Aspekte und die entsprechenden Fragen wurden von 2016 übernommen: Etwa drei Viertel der Fragen sind für beide Zeitschnitte identisch. Neu hinzugekommene Aspekte beinhalten Fragen zur Coronapandemie, zur Umwelt und zu Lebensstilen. Daher wurden Kürzungen notwendig, um die Fragebogenlänge konstant zu halten. Für die Streichung einzelner Fragen waren zwei Überlegungen ausschlaggebend: Sie erzielten in der ersten Befragungsrunde kaum sinnvolle Ergebnisse oder in der Zeitspanne von fünf Jahren waren keine großen Veränderungen bei den Antworten zu erwarten. Dies betrifft etwa Fragen zu Sprachen, zur Landwirtschaft, zu Nebenjobs und religiösen Symbolen sowie zur sozialen Zugehörigkeit der jungen Leute oder zu ihren Ansprechpersonen bei Problemen.

Wie gestaltet sich vor diesem Hintergrund die Binnendifferenzierung der jungen Erwachsenen, wenn die Situation einzelner Länder in den Blick genommen wird? Während die Geschlechterverhältnisse und die Altersverteilung, infolge der Gewichtungen, ausgewogen sind, zeigt bereits ein erster Blick in die empirischen Befunde die große Spannweite der befragten Jugendlichen und jungen Erwachsenen (Abb. 1.2). 68 Prozent (in Palästina) bis 85 Prozent (in Tunesien) leben noch bei ihren Eltern. Bei den syrischen Geflüchteten im Libanon sind es allerdings nur 46 Prozent. Auch die Bildungssituation gestaltet sich unterschied-

Abb. 1.2

CHARAKTERISTIKA DER BEFRAGTEN JUGENDLICHEN UND JUNGEN ERWACHSENEN

	ALLE	ALG	TUN	EGY	JOR	
Menschliche Entwicklung						
		Hohe				
Männer/Frauen	51/49	51/49	51/49	51/49	52/48	
Alter (Ø)	23	23	23	23	23	
Jugendlich (Selbstbezeichnung)	88	82	92	96	84	
Wohnt bei Eltern	74	81	85	75	71	
Bildung						
Niedrig	19	4	9	43	7	
Mittel	25	27	47	18	30	
Hoch	57	69	45	40	63	
Tätigkeit						
Ausbildung	36	41	40	16	33	
Berufstätig	31	39	30	36	22	
Ohne Einkommen	33	20	31	48	45	
Sicherheit (selbst)	5,9	6,1	5,5	7,6	6,3	

FRAGEN 1, 3, 4, 9, 11, 14, 26, 58

HINWEISE Alle Angaben erfolgen in Prozent (bis auf „Alter“: hier ist der Altersdurchschnitt angegeben; sowie „Sicherheit“, siehe unten). „Jugendlich“ (Selbstbezeichnung) bezieht sich auf die Frage, ob sich die Interviewten eher zu den Jugendlichen oder zu den Erwachsenen zählen. Bildung: Um unterschiedliche nationale Ausbildungssysteme vergleichen zu können, wird hier nur die Situation der ältesten Gruppe (26 bis 30 Jahre) betrachtet. „Niedrig“ beinhaltet Analphabeten, diejenigen, die lesen und schreiben können, und alle, die über einen Grundschulabschluss verfügen; „Mittel“ bezieht sich auf alle, die über einen mittleren Schulabschluss verfügen, und „Hoch“ auf alle, die mindestens ein Abitur haben, inklusive aller Personen mit Hochschulabschluss. Die Angaben zur „Sicherheit“ beziehen sich auf die Frage: „Unter Berücksichtigung deiner aktuellen persönlichen Situation in allen Aspekten (Schule/Arbeit, Familie, wirtschaftliche Lage, politischer Wandel, zukünftige Entwicklung etc.): Fühlst du dich eher sicher oder eher unsicher? Bitte bewerte deine Situation auf einer Skala von 1 (= überhaupt nicht sicher) bis 10 (= völlig sicher).“

lich: Je nach Land verfügen zwischen drei Prozent in Libyen und 59 Prozent bei den syrischen Geflüchteten nur über eine niedrige formale Bildung. Zudem bestehen auch in der Beschäftigungssituation deutliche Unterschiede: In Ägypten sind beispielsweise nur 16 Prozent der jungen Erwachsenen in Ausbildung, im Sudan hingegen 57 Prozent. Berufstätig sind zwischen 22 und 39 Prozent, allein von den syrischen Geflüchteten im Libanon gehen 42 Prozent einer bezahlten